**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
**Band:** 51/52 (1908)
**Heft:** 7

## Sonstiges

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## † J. Wey.

Am 7. Februar ist Ingenieur Jost Wey von Buttisholz (Luzern), Oberingenieur der St. Gallischen Rheinkorrektion, durch einen Hirnschlag seiner reichen Wirksamkeit jäh entrissen worden. Er war am 11. Juli 1843 als Sohn wackerer Bauersleute geboren, denen aber eingetretene Missgeschicke nicht ermöglichten, die Mittel für seine höhere Ausbildung aufzubringen, so dass Wey auf fremde Hilfe, Stundengeben und Stipendien angewiesen und gezwungen war, sich äusserst sparsam durchzubringen. Der zähe Fleiss, die eiserne Energie und der ernste Sinn, die er schon in früher Jugend zu üben hatte, sind ihm bis zum letzten Atemzuge treu geblieben und bildeten die solide Grundlage für die Durchführung der Hauptaufgabe seines Lebens.

Nach Absolvierung der Realschule in Luzern trat Wey im Jahre 1864 in die Ingenieurschule des Zürcher Polytechnikums ein und erhielt 1867 das Diplom als Ingenieur, zu dem er im Jahre 1868 auch noch dasjenige der Fachlehrerabteilung mathematischer Richtung erwarb. Er hat sich in diesem Jahre auch um volkswirtschaftliche Fragen interessiert und fleissig an den Diskussionsabenden beteiligt, was ihm später bei seinen Vorträgen und Disputationen gute Dienste leistete.

Nachdem Wey von 1868 bis 1869 in verschiedenen Konstruktionsbureaux in Paris tätig gewesen war, bildete er sich von 1870 bis 1873 als Bauführer und Sektionsingenieur grosser Unternehmerfirmen im Eisenbahn- und Wasserbau praktisch aus, so beim Eisenbahnbau Villach-Lienz und beim Bau der Hochquellenleitung der Stadt Wien.

Vom Jahre 1874 bis zu seinem Tode hat dann der Verstorbene an der St. Gallischen *Rheinkorrektion* gewirkt, zuerst als Sektionsingenieur, nachher als Oberingenieur und Bauleiter der *internationalen Rheinregulierung*. Seinen Wohnsitz hatte er dem Fortgang der Bauten entsprechend nacheinander in Ragaz, Buchs, Rheineck und Rorschach. In die Spezialität des Fluss- und Rheinbaues wurde er noch durch die hochverdienten Hydrotechniker Oberingenieur Hartmann und Oberbauinspektor v. Salis eingeführt, derer er stets mit hoher Achtung und Dankbarkeit gedachte.

Dem ihm von der Regierung des Kantons St. Gallen anvertrauten Werke hat er sich mit voller Hingabe, mustergültigem Fleisse und nie nachlassender Tatkraft gewidmet. Keine Mühe und Arbeit war ihm zu gross um die als richtig und notwendig befundenen Massregeln durchzuführen und den Kampf gegen widerstreitende Interessen, Vorurteile und irrtümliche Anschauungen aufzunehmen, die Bauten gewissenhaft einzuteilen und durchzuführen.

Im Anfang war unter hartnäckigem Widerstand eine Zersplitterung nach lokalen Verwaltungsgebieten zu beseitigen und es mussten teilweise veraltete Betriebs- und Vergebungssysteme abgeändert werden. Umfassende Arbeiten erforderte das eingehende Studium des Flussregimes für die definitive Festsetzung der Wuhrhöhen und die Auswahl der besten Lage für die Binnenkanäle. Einen hitzigen Kampf erforderte die Verhinderung des eine spätere richtige Korrektion schädigenden Niederrietdurchstiches. Die Stellung gegenüber der Volksstimmung war ihm hiebei sehr erschwert, weil leider ein sonst als tüchtig anerkannter Wasserbaufachmann gegen Wey aufgetreten war. Der Rheinstrom selbst übernahm aber seine Rechtfertigung, indem die Hochwasser von 1885, 1888 und 1890 den Nachweis für die Richtigkeit der Berechnungen, Voraussagen und Massnahmen Weys leisteten und damit auch wieder das Zutrauen zum Bauleiter herbeiführten.

Die Dammbrüche auf der rechten Flusseite veranlassten dann auch die österreichischen Nachbarn zum Entgegenkommen; sie führten, zur grossen Freude des Rheintalervolkes, endlich zum Abschluss des Staatsvertrages über die internationale Rheinregulierung (bezw. die Rheindurchstiche), bei dem Wey auch als technischer Berater mitgewirkt hat.

Neben den Rheinkorrektionsarbeiten wurden die mit vielen Schwierigkeiten verbundenen Bauten des Werdenberger- und rheintalischen Binnenkanals glücklich zu Ende gebracht und weitere sekundäre Gewässerkorrektionen durchgeführt, in Angriff genommen oder vorbereitet. Es war dem Verstorbenen eine besondere Genugtuung, durch seine Arbeit auch für den von ihm hochgehaltenen Bauernstand wirken zu können und er bedauerte sehr, dass die Staatsmittel nicht erlaubten, den Ausbau der Binnen- und Entsumpfungskanäle rascher zu betreiben.

Nachdem der Fussacher Durchstich auf österreichischem Gebiet mit gutem Erfolg durchgeführt worden war, sollte auch der Diepoldsauer Durchstich auf der Schweizerseite in Angriff genommen und damit das internationale Werk abgeschlossen werden. Diese so ehrenvolle und schöne Aufgabe wurde für Wey ein Gegenstand grösster Sorge und verursachte ihm bittere Enttäuschungen. Wey hatte nämlich bei der genauen Ausarbeitung des Durchstichprojektes und mit Berücksichtigung der Erfahrungen beim Bau des Binnenkanals in dieser Gegend erkannt, dass das frühere Projekt und der Voranschlag nicht ausreichten und dass auch ein neuer, von bundesrätlichen Experten aufgestellter Entwurf nicht die genügende Sicherheit bei eintretendem Hochwasser bieten würde. Er schlug deshalb vor, den Bau des Diepoldsauer Durchstichs zu verschieben und eine verhältnismässig wohlfeile Regulierung des alten Bettes auszuführen, durch welche eine ganz erhebliche Vertiefung der Flussohle erreicht würde. Erst nachdem diese eingetreten wäre und wider Erwarten als nicht ausreichend befunden würde, sollte der Durchstich erfolgen. Die vorgeschlagene Lösung kann nur durch Abänderung des Staatsvertrages erzielt werden, der sich aber die Vorarlberger Bevölkerung hartnäckig widersetzt. Die fortgesetzten Bemühungen des Verstorbenen, der dabei durchdrungen von der äusserst hohen Wichtigkeit der Sache und in grossem Eifer vielleicht nicht immer die glücklichste Form gefunden haben mag, brachten es aber doch zustande, dass das Durchstichsprojekt einer neuen Expertise anerkannter Fachmänner unterstellt worden ist.[1])

Leider ist es Wey nicht mehr vergönnt gewesen, den Bericht der Experten zu erleben und zu erfahren, ob sein Sorgenkind richtig gebettet werden wird. Möge der Entscheid so ausfallen, dass ein sicheres und beiden Ländern zum Wohl gereichendes Werk entsteht, an dem auch Wey seine Freude haben könnte.

Ausser den speziellen Aufgaben seiner amtlichen Stellung hat sich Wey auch um die öffentlichen Verhältnisse seiner Wohngemeinden interessiert und manche gute Anregungen gemacht. Als gründlicher und zuverlässiger Sachverständiger ist er häufig im In- und Auslande zu Expertisen beigezogen worden. Auch in der Fachliteratur hat er sich wiederholt hervorgetan. Seine Gutachten, Berichte und Streitschriften umfassen eine stattliche Anzahl von Bänden. Viele Arbeiten sind auch in der Schweiz. Bauzeitung enthalten, deren Redaktion seinen Artikeln immer freundliche Aufnahme gewährte. Während einiger Zeit hielt Wey auch Vorlesungen über Wasserbau am Polytechnikum.

Die in frühern Jahren ausgezeichnete Gesundheit Weys war in den letzten Jahren erschüttert worden, doch traf ihn der Schlaganfall ohne besondere Anzeichen ganz unerwartet und setzte dem reichen Leben nach nur zweitägigem Leiden ein Ende.

Fassen wir das Lebensbild von Ingenieur Wey zusammen, so erkennen wir eine wohl durchgebildete, charaktervolle, ganze Persönlichkeit. In seinem Dienst äusserst fleissig, gewissenhaft, sparsam und energisch, etwas temperamentvoll, aber immer gerecht, sachlich, als Freund zuverlässig und als Familienvater ebenso liebevoll als geliebt und geehrt. Einem Nachruf im Tagblatt der Stadt St. Gallen uns anschliessend sagen auch wir:

«Dem nun zur Ruhe eingegangenen Manne legen wir einen achtungsvollen Gruss und warmen Dank aufs Totenbett. Der Kanton St. Gallen, sowie die Eidgenossenschaft und das Unternehmen der Rheinkorrektion und der Rheinregulierung haben in ihm einen vielverdienten, einen ihrer treuesten Arbeiter verloren.» *S.*

## Miscellanea.

**Der VIII. internationale Architekten-Kongress in Wien** (Band L, Seite 89, 101, 195), der vom 18. bis 24. Mai stattfinden wird, verspricht nach dem soeben ausgegebenen Programm überaus interessant und anregend zu werden. Unter den für den Kongress angemeldeten Vorträgen seien die folgenden besonders hervorgehoben: «Ueber den Einfluss der modernen Kunstrichtung auf dem Gebiete der Architektur», von Architekt o. ö. Professor *Karl König* in Wien; «Ueber den Einfluss der historischen Baustile auf die Entwicklung von neuen Bauformen», von Architekt *Leopold Bauer* in Wien; «Vergleich der Bauordnungen von Berlin, London, Paris, Rom und Wien hinsichtlich ihres Einflusses auf die baukünstlerische Ausgestaltung der Wohngebäude und des Stadtbildes», von dipl. Architekt o. ö. Professor *Karl Mayreder* in Wien; «Ueber Messbildaufnahmen von Baudenkmälern», von Geh. Baurat Professor Dr. *A. Meydenbauer* aus Berlin; «Ueber das geistige Eigentumsrecht des Architekten», von Architekt Dr. jur. *Sandor Erös* aus Budapest; «Der deutsche Städtebau des Mittelalters und seine Bedeutung für die Gegenwart», von Architekt *Bodo Ebhardt* aus Berlin. Ausserdem sind vom ständigen Komitee für die internationalen Architekten-Kongresse dem VIII. Kongress folgende Themata zur Beratung vorgelegt:

1. Regelung der staatlichen Kunstpflege. Dem Kongress wird folgende Resolution zur Beschlussfassung unterbreitet werden:

   «Die Staatsverwaltungen werden dringend aufgefordert an die Errichtung von Ministerien für bildende Kunst, zum mindesten eigener Sektionen zu schreiten, welche die Kunstagenden führen. Diesen Mini-

[1]) Wir haben in den ersten Nummern des Bandes IL in ausführlicher Weise über diese wichtige Frage berichtet. Die Redaktion.

sterien bzw. diesen Sektionen müssen hervorragende bildende Künstler angehören. Da die Baukunst als die Führerin in der gesamten bildenden Kunst zu betrachten ist, sollen hiebei die Architekten in der Mehrzahl vertreten sein. Aufgabe dieser Ministerien, bzw. dieser Sektionen ist, die Förderung und Pflege der bildenden Kunst auf allen ihren Gebieten.»

Das Aktionskomitee (Wien I, Eschenbachgasse 9) erbittet schriftliche Aeusserungen über die Resolution bis spätestens 15. März 1908.

2. Gesetzliche Regelung des Rechtsschutzes des künstlerischen Eigentums an Werken der Baukunst.
3. Regelung der internationalen Wettbewerbsbestimmungen.
4. Gesetzliche Befähigung und staatliche Diplomierung der Architekten.
5. Erhaltung der öffentlichen Baudenkmäler.
6. Ueber den Betoneisenbau.

An Festlichkeiten sind Empfänge in den Zeremoniensälen der k. k. Hofburg, in Schönbrunn, im Rathaus durch den Bürgermeister der Stadt Wien und in den Räumen der Jubiläumsausstellung im Künstlerhaus, veranstaltet von der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens vorgesehen, ferner ein Abendfest auf dem Kahlenberg, veranstaltet vom Oesterreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein, Ausflüge nach dem Schlosse Kreuzenstein des Grafen Hans Wilczek, nach Klosterneuburg und auf den Semmering, sowie ein Abschiedsbankett. Der Mitgliederbeitrag ist für Herren auf 25 Kronen, für Damen auf 15 Kronen festgesetzt; Ermässigungen auf den österreichischen Bahnen sind in Aussicht gestellt.

Zu Beginn des Kongresses wird eine vier Wochen dauernde Internationale Baukunst-Ausstellung in den Sälen der Gartenbau-Gesellschaft am Parkring eröffnet werden. (Vergl. auch Vereinsnachrichten S. 77 d. Bd.)

**Ozon als Luftreinigungsmittel.** Ozon hat die Eigenschaft, organische Körper aller Art, Staub, übelriechende Verunreinigungen der Luft u. s. f. zu oxydieren, wobei der überschüssige Sauerstoff frei wird. In neuester Zeit sind nun verschiedene Apparate zur Darstellung von Ozon im Kleinen meist in Verbindung mit Ventilatoren konstruiert und in den Handel gebracht worden, so die stationären und transportablen Ozonventilatoren von Siemens & Halske, das System Elworthy-Kölle der Ozonapparate-Gesellschaft Kölle & Held in Stuttgart u. a. m. Der letztere Apparat besteht, wie dem «Ges. Ing.» vom 7. Dezember 1907 berichtet wird, aus einem leicht transportablen Holzschränkchen, in das ein Gleichstrom-Wechselstrom-Umformer eingebaut ist, der zugleich zum Antrieb eines Ventilators dient. In einem Transformator wird der erzeugte Wechselstrom auf hohe Spannung gebracht, mit der er zwischen den durch ein Glasrohr getrennten Elektroden stille Entladung, sog. Glimmentladung herbeiführt. Durch dieses Feld der stillen Entladung wird die vom Ventilator zugeführte Luftmenge hindurchgeblasen, wobei sich ihr Sauerstoff zu Ozon verdichtet. Die so ozonierte Luft kann durch Röhren beliebig verteilt werden. Der Anschluss des Apparates kann mittelst Steckkontaktes an jeder Lichtleitung erfolgen; der Stromverbrauch soll den von drei bis fünf 16-kerzigen Glühlampen nicht übersteigen. Eingehende Luftreinigungsversuche sind in dem Zwischendeck eines Auswandererschiffes während der Nachtstunden, sowie im kgl. Interimstheater zu Stuttgart nach Schluss der Vorstellung vorgenommen worden. In beiden Fällen war das Ergebnis ein ganz überraschend gutes, sodass von dieser Erfindung ein wesentlicher Einfluss auf die Lüftungstechnik erwartet wird.

**Torpedobootzerstörer der englischen Marine.** Die zur Zeit schnellsten Schiffe besitzt England in seiner neuesten Klasse der Hochseetorpedobootzerstörer von 750 bis 800 *t* Wasserverdrängung, von denen es der von Thornycroft gebaute «Tartar» zu einer Höchstgeschwindigkeit von 37,037 Knoten (68,5 *km/Std.*!) gebracht hat, während aus dem Durchschnitt mehrerer sechsstündiger Versuchsfahrten berechnet das Boot eine mittlere Geschwindigkeit von 35,36 Knoten oder beinahe 65 *km/Std.* hat. Aehnlich sind die Ergebnisse drei Zerstörern der selben Klasse, die bei einer Länge von ungefähr 80 *m*, einer Breite von nicht ganz 8 *m* und rund 2,5 *m* Tiefgang Maschinenstärken von 14000 bis 15000 *PS* zur Erreichung solcher Geschwindigkeiten bedürfen. Zum Antrieb der Boote dienen Dampfturbinen Parsons, die auf drei Schraubenwellen arbeiten und die durch fünf bis sieben Yarrow- oder Thornycroft-Wasserrohrkessel mit Dampf von etwa 16 *at* Spannung gespiesen werden. Die Heizfläche der Rohrbündel eines solchen Kessels beträgt bis zu 500 $m^2$; als Brennstoff dient Erdöl, womit ausser der Rauchlosigkeit der weitere grosse Vorteil erzielt wird, dass durch Regelung der Verbrennung die Fahrgeschwindigkeit fast augenblicklich verringert werden kann. Zudem ist der flüssige Brennstoff sehr gut und raumsparend unterzubringen, sodass z. B. der Zerstörer «Ghurka» der gleichen Klasse mit einem Oelfassungsvermögen von 95 *t* bei 13,5 Knoten (25 *km/Std.*) Geschwindigkeit ohne Unterbruch mindestens 2500 Seemeilen (über 4600 *km*) zurücklegen kann.

**Monatsausweis über die Arbeiten am Lötschbergtunnel.** Jan. 1908.

| | | Nordseite | Südseite | Total |
|---|---|---|---|---|
| Fortschritt des Sohlenstollens im Januar | *m* | 168 | 132 | 300 |
| Länge des Sohlenstollens am 31. Januar | *m* | 1591 | 1445 | 3036 |
| Gesteinstemperatur vor Ort | ° C. | 11,5 | 20,5 | |
| Erschlossene Wassermenge | *l/Sek.* | 2 | 22 | |
| Mittlere Arbeiterzahl im Tag: | | | | |
| ausserhalb des Tunnels | | 258 | 250 | 508 |
| im Tunnel | | 421 | 473 | 894 |
| im ganzen | | 679 | 723 | 1402 |

*Nordseite.* Der Richtstollen befindet sich fortdauernd in Malm, dessen Schichten ziemlich senkrecht zur Tunnelachse streichen und fallen. Der mit drei Maschinen erzielte mittlere Tagesfortschritt erreichte 5,60 *m*.

*Südseite.* Auch hier sind Lagerung und Gesteinsart dieselben geblieben, das Einfallen ist mit 80° südlich wieder etwas steiler geworden. Tagesfortschritt mit drei Maschinen im Mittel 4,4 *m*; zu bemerken ist, dass die mechanische Bohrung durch Störungen in der Kompressorenanlage wiederholte Unterbrechungen erlitt.

**Monatsausweis über die Arbeiten am Rickentunnel.** Im Januar 1908 konnte auf der Südseite ein Fortschritt des Richtstollens von 118 *m* erzielt werden, sodass sich dessen Länge auf 4115 *m* belief, was zusammen mit der unverändert gebliebenen Richtstollenlänge der Nordseite von 4203,1 *m* 8318,1 *m* oder 96,6 % der Tunnellänge ausmacht. Von der aufgefahrenen Strecke liegt der weitaus grösste Teil im Mergel. Neue Gasspalten zeigten sich nicht, die Gasausströmung betrug 1,2 *l/Sek.* Es wurden ungefähr 4 $m^3$/*Sek.* Luft in den Tunnel geblasen. Auf der Nordseite wurden die Vollendungsarbeiten wie folgt gefördert: 69 *m* Firststollen, 104 *m* Vollausbruch, 90 *m* Widerlager-, 70 *m* Gewölbe- und 28 *m* Sohlengewölbe-Mauerung. Zu Ende des Berichtmonats waren 7272 *m* oder 84,5 % der Tunnellänge vollendet. Die durchschnittliche Arbeiterzahl betrug im Ganzen 558. Die Gesteinstemperatur vor Ort erreichte 23,3° C, die Wassermenge am Südportal 21,9 *l/Sek.*, am Nordportal 2 *l/Sek.*

**Ostschweizerischer Schiffahrtsverband Rhein-Bodensee.** Nach einleitenden Referaten von Ing. *R. Gelpke* und Advokat Dr. *Hautle* wurde Sonntag den 2. Februar in Rorschach in zahlreich besuchter Versammlung unter obiger Bezeichnung eine Sektion der internationalen Vereinigung für Förderung der Schiffbarmachung des Rheins bis zum Bodensee ins Leben gerufen. Die Kantone St. Gallen, Thurgau, Zürich, Appenzell, Graubünden und Glarus hatten als offizielle Vertreter eine Anzahl ihrer Regierungsräte gesandt, auch waren die S. B. B. vertreten. Die Versammlung betraute das Initiativkomitee mit Dr. Hautle an der Spitze mit der Ausarbeitung von Statuten und mit Selbstergänzung zum Vorstand, in dem jeder der vorgenannten Kantone seine Vertreter haben wird.

**„Denkmalschutz" in Verona.** Das Appellgericht verurteilte, wie die «Kunstchronik» mitteilt, einen Bürger von Verona zu einer Geldstrafe, weil er die Balkone seines Hauses, die nicht einmal in das Inventar der nicht verkaufbaren Kunstgegenstände aufgenommen waren, verkauft hatte. Es begründete sein Urteil damit, dass das Publikum eine Art Recht auf den Anblick dieser kunstmässig gefertigten Balkone erworben habe, da ihr Anblick so lange Zeit von den Vorübergehenden genossen werden konnte und konstruierte somit ein ersessenes Recht auf die Befriedigung der Augen der Bürger durch schöne, öffentlich sichtbare Gegenstände.

**Museumsneubauten in Berlin.** Der neue preussische Etat ergibt, dass mit der im Programm für die Erweiterung der Museen[1]) vorgesehenen Erweiterung oder Verlegung des Museums für Völkerkunde vorläufig noch gewartet, dass aber der Neubau des Museums für ältere deutsche Kunst auf der Museumsinsel in Angliederung an die vorhandenen Bauten baldigst in Angriff genommen werden soll. Auch für die Antikenschätze sind dort Erweiterungsbauten geplant, denen allerdings das provisorische Pergamon-Museum weichen müsste.

**Das Kloster von San Vitale in Ravenna,** das bis jetzt als Kaserne benutzt wurde, soll auf Anregung des italienischen Unterrichtsministers geräumt und als Königliches Museum eingerichtet werden. So wird es allen Besuchern möglich sein, die zwei Klosterhöfe zu betreten und von dort die Kirche in ihrer ganzen Form zu überblicken. Auch das Kloster von Santa Maria in Porto soll vom Militär verlassen und als Staatsarchiv den Besuchern zugänglich gemacht werden.

**Eine Statistik der Kunstdenkmäler Graubündens.** Die Sektion Graubünden der Schweizer Vereinigung für Heimatschutz beschloss in ihrer zweiten Jahresversammlung am 14. v. M. einstimmig, eine Statistik sämtlicher beweglicher und unbeweglicher Kunstdenkmäler Bündens aufzustellen, als Grundlage für einen der Regierung einzureichenden Gesetzentwurf zum Schutz und zur Erhaltung alter Kunstdenkmäler und eigenartiger Bauwerke.

[1]) Bd. IL, S. 177.